

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanftengel.



No. 525. Ich kann Ihre Frage, Mister Edithor, selber Schredensdag wo die Ehrschipp-Geschicht achpöndend is, der is mach immer noch mit aus meine Bohns. Der Philipp, was mein Fohnd is, der war wie gerädert. Er is bei unfer Bulle, wenigstens fivene Infsches länger gewore. Dente Se anwer auch amal, mit was for e Fohrs mir, das meint der Bedesweiler, die Bedesweilern, zwei von seine rehgelter Kostiemerich un mich an sei Lehts gepullt hen — wei das kann ja kein Elefant aushalte. Mer hen ihn zuericht in den Badtoch geleg, for daß der Ruh aus den Schimmennie von ihn abgange is. Mer hen ihn so for about e Stund in den heiße Wasser gut sohle lasse un dann hen ich ihn abgedrückt un zwei von die Männer hen ihn in Bett getrage. O, du mein, was hat der Runne gememert un angewel! Er laag seine Tischeints die dehte fülle, als wenn se all los wäre un er hat auch komplemt, daß das Bett nit groß genug for ihn wär. Sell is auch kein Wunner, wo mir ihn so in die Länge gezoze hen. Mit einem Mal hat ebbes getracht, edschiffle hat es gesaund, als wenn e Atomomisch Zier edschloche dünt, anwer das war gut, bifas den Philipp seine Bohns fin widder in ihre Tischeints geschöppt un so bei un bei hat er seine normel Seins widder getriekt. Well, wie mer amal so weit wate, is er auch bald ebbes gewese, widder aus den Bett zu gehn un auf seine Füß zu stehn. Ach, mit so er füllische Mann hat mer e ganze Latt Trabel! Ach hen die Intenchen gehbt, die Rids ganz schredlich so verhammatise, anwer ich hen die Sach den zweite Gedante gewore un hen zu mich gefast, o well, hen ich edent, es is ja doch keine böse Intenchen in die Buwe ihren Porti gewore un mer doch immer noch erprieche, wenn se Zeit un Lust un Liebe finne, so ebbes wie e Ehrschipp auszubiffle un dann is es auch nadierlich, daß se mit ihre Anwenchen e wenig blohe wolle. Un schließlich hen ich es fogar für arig nreis gefunne, daß se ihren Pa zuericht die Ehr hen gewore wolle.

Den Wea hen ich also gedent, du besser duht se nit pomische, wie ich anwer gefen hen, daß se gleich widder an den Ehrschipp geschickt hen, da hen ich se doch amal biefent daungehoht. Ach nidsanubie Buwe, hen ich gesant, seit Ihr mit damit püttierent, daß Ihr eieren arme Pa fufftiefent ums Wee abdracht habt? wollt ihr auch noch eier eigenes Leve ruffere? Da hat der Bennie gesant: Ma, was deht denn der Miller Zepplin for en Mann sein, wenn er sich von so e Kleinigkeit beeinflusse wollt lass, un deht seine Intenchen in die Ehrschipp-Lein einfach gehn lasse? Den Pa is ja doch weiter nids bafekt, edcept, daß du ihn e wenig hart sei Lebt aewullt hast un an so ebbes is er doch plentle edwöhnt. So schnell wie unfer Ehrschipp widder in Schebe is, dann muht du die eridte Reit mit uns mache!

Well, Mister Edithor, da hen ich mich anwer doch nit mehr kontrolle finne. Du misserablicher Lausbub, hen ich gesant, denkt du mehbie daß ich auch doch den Schimmennie scheide künnt? Denkt du denn nur für e Minnit, daß bei mein Seis so ebbes möglich wär? Du bist e aana frecher föhler Bub un dich will ich amal oleich deine Klats fische. Ach hen mich den Bennie gefädelt un hen ich e Dräschina gewore, die war e Wietche. Wie ich doch mit ihn war, da hen ich an alle Limbs getrembelt so edkietet hen ich mich, anwer der Bennie, der Toff, hat da gekenne un hat gelacht. Ma, hat er gesant, ich kann gar nit sehn, wie du dich so aufreue un edleite tannt; du bist kein Springsticker und ich sin fei Beddie mehr. Ach mach dich e Weit, daß du dich bei ganzes Schem uffschlechts hast un mich hat es fei bische web gedant. Tu Lausbub, hen ich gesant, for warum hast du denn das nit reich gesant, daß es dich nit web duht? O well, hat er gesant, wenn ich nit wist, daß du alle treine Weit so en Spell un die Aber treine deht, daß du mich oder die anwere Rids schlagende Beweise von beine mütterliche Weid anowe müht un die edschtement deht ich doch alleide dich zu sehn. Mister Edithor hen Se ichen amal so ebbes eddelt? Ja das e Sprach wo en Bub so seine Mutter fihre duht? Ach hen amal mit den Philipp aspreche, bifas er is doch gewöhnter sein Pa und Vater. Der hat gesant, er deht sich ferre, daß

der Bub so viel kommen Seng hätt. Mit den viele Brügele deht ich grad so wenig etampliche, wie mit den viele Schloche wo er immer von mich so höre hätt. Die Mensche dehte mit so ebbes nur fohnd wer'n un das wär all. Mister Edithor ich hen gar nit mehr aericht, was ich noch hen sage solle. Ach sin mich vorkomme, wie e ganz dumme eanfellige Buwe un ich hen mein Meind aufgemacht, daß ich gar nids mehr sage wollt. Was duhn ich drum gewore, wenn aus die Buwe Toffis un Raudies wer'n un wenn der Philipp zu en Muhl werd mit all seine Stöckbornen; ich hen mein Part un mein Scher bei die Gütelichen von die Rids un in die erste Lein bei die Herzensbildung gedahn, un ich wätsche mei Händ in Unschuld wenn emol ebbes häppene duht. Sie könne widder amal sehn, daß ich bei den Philipp nit kein Support nit harwore kann. Mit allerhand Achtung Yours Lizzie Hanftengel.

Bitter. Dichterling (zum Schlächter): „Möchten Sie mir nicht wieder ein paar Kilo alter Manuskripte abtauschen?“ „Ne, das mach ich nicht mehr, Ihre letzten Gedichte haben mir die ganze Rundschaff verdorben.“

Selbstbewußte. Landwirth (Offizier a. D.): „Möchte gern meine Güter selbst bewirthschaften, verstehe nur zu wenig davon!“

Leutnant (aktiv): „Kolossal egal, Freund! Nehmen Sie doch so'n dummen Kerl, der das besser versteht!“

Dann freilich. Freund: „Weißt Du, heirathen mag ja ganz schön sein! Aber wenn dann Kinder kommen und die ganze Nacht schreien!“

Ehemann: „Ach, das genirt mich z. B. gar nicht — ich geb' immer erst in der Früh' nach Hause!“

Kleiner Unterschied. Freundin: „Hat sich Deine Frau aber verändert! Als Du sie heirathetest, war sie zum Anbeifeln!“

Ehemann: „hm — und jetzt ist sie bissig!“

Witzig. Ein Mittagsgast im Restaurant seufzte plötzlich so schwer auf, daß der Kellner sich erschrocken erkundigte, was ihm fehle.

„D, nichts von Bedeutung!“ erwiderte der Gast. „Ich dachte nur eben darüber nach, ob ich wohl je so all werden würde, wie dieses Huhn!“

Die gefährlichste Waffe. Lehrerin (vorlesend): „Dann wendete sich die Heldin tühn dem höhnen Feinde zu und zog ihre todbringende Waffe aus der Scheide. — Was soll das heißen? — Nun, Erna?“

Erna: „Sie steckte ihnen die Zunge heraus!“

Ältere Rechte. Dienstmädchen: Schön ist das nicht vom Herrn Baron, daß er jetzt Euerer Gnädige heirathet, wo er doch unserm Fräulein zwei Jahre den Hof gemacht hat!“

„Ja, aber der unserigen macht er 'n schon drei Jahre!“

Aus einem zukünftigen Theaterbericht. Als der berühmte Sänger sich seine Wohnung begeben wollte, wurden ihm von begeisterten Verehrern die Propeller seines Lenkbalkens abgedreht.

Kategorisch. Richter: „Nehmen Sie die dreijährige Gefängnisstrafe an?“

Gattin des Angeklagten (im Zubehörraum): „Daß Du Dich nicht unterstellst, Karl!“

„Hat sich dein Vetter nun endlich erlöst?“

„Ach, man kann ja nie mit ihm allein und ungeliebt sein.“

„So? Ra dann besuche ihn doch mal in seiner Sprechstunde.“

„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“



„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“

„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“

„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“

„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“

„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“

„Was denn? — Ja, was so einem Weibchen werden kann. Wer sich an's gecken an, daß ich früher mal Anstaltbesitzerin war!“

Inländisches und Vermischtes

—In Spokane, Wash., hat ein gequälter Ehemann eine gereimte Scheidungsklage eingereicht. Wirklich, ein selbsthames Produkt einer ungereimten Ehe.

—Wenn nun auch Onkel Joe nach Sagamore Hill eingeladen wird, wird es noch schwerer werden, sich einen Vers auf die Situation in Dyster Bai zu machen.

—Die Federation of Labor von Pennsylvania beschäftigt, den früheren Bundesförter Pinchot auf eigenem Tider für das Gouverneursamt aufzustellen. Gut gemeint, aber ein leeres Kompliment.

—In Pittsburg sind noch 38 Graff-Prozesse auf der Registerande. Der Distrikt-Anwalt hat sie bis September verfrachten. Da aber mit dem 6. Juli das Verjährungs-Gesetz in Kraft tritt, so sind weitere Auslagen vor den Großgeschworenen nutzlos. Die drei Dugend „Graffers“ werden dann gut davon kommen.

—Das fürchtliche Oklahoma kann auch recht rüchdriftlich sein. Am 2. Aug. fand dort eine Abstimmung über ein Verfassungsmendement statt, um die Farbigen unter der berüchtigten „Großvaterklausel“ ihres Stimmrechts zu berauben. Nun gibt es in dem jungen Staate keine allangeseffenen Großväter und die Zahl der dort lebenden Schwarzen ist verhältnismäßig gering, inwiefern die Entrechtung muß vor sich gehen nach südstaatlicher Gewöhnung, „en general principles“.

—Auf demokratischer Seite ist jetzt die Rede davon, Bryan in den Senat zu schicken. Das ist ein Plog, an dem man ihn sich wohl gefallen lassen könnte. Er fände dort einige Reformen seines Kalibers vor und könnte sich, wenn er die präsidenschaftliche Hoffnung aufsteht, ganz nützlich machen. Es sind schon vor ihm Leute im Senat gewesen, die sich vergebens mit solchen Hoffnungen trugen, wie Calhoun, Clay und Webster, und doch einen Namen in der politischen Geschichte des Landes hinterlassen haben.

—Richter Laflaw von Kansas City ist der Ansicht und handelt auch danach, daß Geldstrafen in Kriminalfällen gänzlich abgeschafft werden sollten, denn sie seien ein öffentliches Unrecht. Eine Geldbuße sei eine harte Strafe für den armen Mann, aber gar keine Strafe für den Reichen. Keine andere Strafe sollte im Kriminalgericht gelten als Gefängnisstrafe. Der einzig richtige und demokratische Grundsat sei, jeden Gesetzesübertreter, reich oder arm, mit Freiheits- und nicht mit Geldstrafe zu belegen. Eine durchaus richtige Ansicht, die sich leider nur langsam Bahn brechen wird.

—Eine höchst vernünftige Entscheidung hat Richter Bregan von Philadelphia in einer Klage abgegeben, die vor ihm verhandelt worden war und in der es sich um Entschädigung für Verletzungen handelte, die ein unumhändiger Automobilfahrer einem Fußgänger zugefügt hatte. Richter Bregan entschied, daß ein Automobil eigentlich nichts anderes als eine Lokomotive sei, die die gewöhnlichen Fahrwege benütze. Es sei daher Pflicht, nur solche Fahrten für sie anzustellen, die völlig befähigt seien. Kinder, Narren und Trunkenbolde hätten ebenso wenig das Recht, ein Automobil als Chauffeur zu bedienen, wie man ihnen die Leitung einer Eisenbahnlokomotive anvertrauen würde.

—Der American Economic Organ der Protective Tariff League, fordert die Standpatt-Elemente zum Kampfe gegen den Senator Beveridge von Indiana auf, der mit seiner vernünftigen Stellungnahme gegen den verpöfchten Tarif die heiligsten Gefühle der Interessen verletzt hat. Alle hervorragenden Mitglieder der Partei, sogar Präsident Taft selbst, sollten sich in Indiana sammeln, um dem Infamanten Beveridge den Garaus zu machen. Herr Taft wird sich wohl hüten, er hat sich an der Tarifffrage die Finger schon genug verbrannt und weih nun wohl auch, daß seine besten Freunde nicht im Lager der Standpatters wohnen. Die se aber werden große Mühe haben, den populären Senator in seinem Heimatstaate zu diskreditieren.

—Thom. B. Woffat, der Staaten-Konsul in Buenos Aires, hat dem auswärtigen Amte in Washington mitgeteilt, daß eine nahezu 700 Namen tragende Petition an General Estrada, den Führer der Revolution, eingereicht worden ist, worin die Intervention der Ver. Staaten behufs Herstellung des Friedens in Nicaragua angelehrt wird. Auf der anderen Seite sucht die Partei des Dr. Madriz, der ansehnlich durch den Ex-Präsidenten Yelam mit Geld unterstützt wird, zur Welterfüllung des Kampfes bis aufs Außerste anzureizen, und in den Nachbar-Republiken gegen die Ver. Staaten zu schüren, denen sie die Absicht der Errichtung eines Protektorates über Zentral-Amerika unterlegen.

—Kongressmitglied Tawney ist mit seiner Opposition gegen den Ankauf abgeholter Ländereien durch die Bundesregierung nicht ganz im Unrechten. Wenn es auch gerathen scheint, die südliche Appalachen-Region u. Theile der White Mountains in New England unter Bundeskontrolle zu bringen und wieder aufzuforschen, ist es doch zweifelhafte Politik, dies zu verallgemeinern. Die Regierung würde dadurch die Befugnisse von Waldländereien nur ermuthigen, den Bestand in großem Umfange zu schüren, um in der Bundesregierung einen Käufer für das nackte Land zu finden. Sie sollte eher auf Maßregeln fassen, wie der Bestand möglichst lange erhalten werden kann und die Wiederaufforstung durch die Eigentümer gefördert wird.

—Mit donnerstäglichem Krach fürzte gegen 11 Uhr abends das große Lagerhaus der „Gwynbrook Distilling Co.“ zu Gwynbrook nahe Reist., Arden, Md., ein und begrub unter den Trümmern 8000 Fässer guten alten „Maryland Rye“. Für eine gute Weile flohen Whiskey-Bäcker den Hügel herab. Man glaubt, daß der Einsturz des Gebäudes durch das anhaltende Regenwetter herbeigeführt wurde. Der Werth am Gebäude wird auf \$6000 bis \$8000 und der Werth an Whiskey auf etwa \$10,000 geschätzt. Glücklicherweise hatte sich Niemand in dem Gebäude befunden, als der Einsturz erfolgte. Der Wächter Thomas Watts hatte sich kurz vorher nach seiner nahegelegenen Wohnung begeben. Das eingestürzte Gebäude wird sofort wieder errichtet werden, sobald die Trümmer weggeräumt sind, und es wurde bereits ein Architekt mit dem Entwurf eines Bauplanes beauftragt. Die Distillerie ist Eigentum von Kartholiken aus New York, Louisville, Philadelphia und Baltimore.

—Wenn die Republikaner in der Tinte sitzen, kann man sich darauf verlassen, daß die Demokraten ihnen mit einem Feilgriff herausheffeln. Dieses berühmte Wort des Präsidenten Grant bewahrheitet sich jetzt auch wieder in Pennsylvania. Die republikanische Partei hat dort eine schwere Last zu schleppen: die Pittsburger Graffentheilungen, die Maschinenherstellung Keyburns in Philadelphia, die Unpopularität des Senators Penrose und die Unzufriedenheit mit dem Standpatt-Kongressvertreter, die mit vermindelter Stimmzahl wieder nominirt waren, so daß ihre Aussicht für den November schlimm stand. Die Demokraten hatten in dem früheren Staatschakmeister Berry einen vorzüglichen Mann für den Gouverneursposten. Er war von unzufriedenen Republikanern und Cleveland-Demokraten gewählt worden und hatte sein Amt vorzüglich verwaltet und gezieht demgemäß großes Ansehen im Staate. Anhalt seiner aber hat der Hof Giffen, der Agent der Standard Oil Co., der bei der letzten demokratischen Konvention von Bryan aus der Partei gewiesen wurde, einen Kandidaten seines Kalibers nominieren lassen und damit die Republikaner von der Aufgabe entlastet, einen untadelhaften, populären Kandidaten aufzustellen. Penrose kann sich nun einen Mann nach seinem Herzen aussuchen.

—Der Ausschuss eines Kirchenkomitees, dem die religiöse und materielle Fürsorge der Arbeiter zugewiesen ist, hat einen Bericht über die Zustände in den Bethlehem Stahlwerken unterbreitet und einen Bericht eingereicht, welcher besagt, daß die Zustände daselbst noch schlimmer sind, als diejenigen in Pittsburg, deren Entthüllung solch großes Aufsehen erregt hat. Zwölf Stunden Arbeitszeit sei die Norm und ebenso die Arbeit am Sonntag. Die Entlohnung dafür sei derartig schlecht, daß alle Familien gezwungen sind, Schlafburden zu halten und die meisten Frauen Erwerb außer dem Hause suchen müssen, damit genug Geld für die färglichsten Bedürfnisse des Daseins eingebracht werden kann. Die daraus sich ergebenden fittlichen Verhältnisse seien dementsprechend. Eltern, die ihre Selbstachtung bewahrt haben, schicken ihre Kinder zu Verwandten in die alte Heimat, damit sie nicht in demoralisirender Umgebung aufwachsen. Die Bethlehem Eisenwerke produzieren Stahl und Stahlwaren, die durch hohe Zölle geschützt sind, damit der amerikanische Fabrikant gute Löhne zahlen kann. Wie gut sie sind, ist aus obigen zu ersehen. Soweit der Schussall damit gerechtfertigt wird, daß er die amerikanischen Arbeiter schützt, ist das weiter nichts als ein gemeiner Betrug. Der Hochscholl dient bios dazu, um die Arbeiter und das Publikum auszubuten. Im Vichte dieser Mittheilungen kann die blühende ausserprochene Trohung, daß eine Ermäßigung der Zölle einen Rückgang der Löhne zur Folge haben würde, nur den grimmigsten Hohn erregen. (Cinc. Volksbl.)

Die Entwicklung der Flugtechnik ist jetzt so weit gediehen, daß die Zeitungen bald in den Stand gesetzt sein dürften, von dem Davonsfliegen einer Millionärstochter mit dem Kenker des Aeroplans ihres Papas zu berichten.

Bei der Reife um die Welt kann man nunmehr wieder einen Tag ersparen und sie in 37 Tagen zurücklegen. Die Zeitersparnis ist auf der Fahrt zwischen Moskau und Wladivostok in Russland dadurch bewerkstelligt worden, daß man unnötigen Aufenthalt in verschiedenen Stationen abgeschafft hat.

Der Handel in „weißen Sklavinnen“, ist mehr oder weniger abgeblieben. Die Sensationshaskerei dabei gewaltig übertrieben hat, wird auch von der New Yorker Grand Jury bestätigt. Die sozialen Verhältnisse schaffen übergenug Angebot, ohne daß man nach „Waare“ für den Markt suchen mußte. Was für den „Vertrieb“ diente, ist meist von selbst dahin gelangt.

Der Senat von Argentinien hat die von der Deputiertenkammer bereits angenommene Bill zur Unterdrückung des Anarchismus ohne jegliche Debatte passirt. Dem neuen Gesetz zufolge ist Anarchisten der Aufenthalt in Argentinien streng untersagt. Ausgewiesene Anarchisten sehen sich durch die Rückkehr nach Argentinien einer Haftstrafe von drei bis sechs Jahren aus, und die Vertreter von Dampferlinien, die wissenschaftlich Anarchisten dorthin bringen, werden mit schweren Geld- und Haftstrafen bedroht. Jene, die für eine anarchistische Bewegung verantwortlich sind, die Todesfälle im Gefolge haben, sehen sich der Todesstrafe aus.

Luftschiffahrten sind heutzutage noch immer ein kostspieliges Vergnügen. Für die vierstündige Rundfahrt mit Zepplin von Düsseldorf aus mußte jeder Fahrgast \$50 zahlen, und es wurde dabei eine Strecke von etwa hundert Meilen zurückgelegt. Hierzu landete Captain Baldwin Fahrten von New York nach Chicago. Entsprechend der kürzesten Bahnverbindung ist das eine Entfernung von 908 Meilen. Legt man vergleichsweise die Entlofen der deutschen Fahrt zugrunde, so kostet so ein Ausflug von 27 Stunden \$454. Der Unbegüterte wird es also noch immer vorziehen, für \$20 in 22 Stunden mit der Bahn sein Ziel zu erreichen.

Leutnant N. Shirase von der japanischen Armeereserve ist damit beschäftigt, eine Südpol-Expedition auszurüsten, und hofft, Ende Juli oder Anfang August in einem Schoner von 150 Tonnen Gehalt, der mit Maschinen ausgerüstet sein wird, und einer Mannschaft von 15 Personen abfahren zu können. Er beabsichtigt, nach der Edward VII. Bai zu fahren und von dort aufschlitten die Forschungsreise aufzunehmen. Er wird 15 Schlitten und Ponies mitnehmen. Leutnant Shirase ist ein erfahrener Forschungsreisender und der einzige Überlebende von Leutnant Gunjis Expedition im Jahre 1893. Er hat vor 12 Jahren ein ganzes Jahr unter den Eskimos in Alaska zugebracht.

Für die nächste Kongresssession ist noch ein tüchtiges Stück Arbeit zur erledigung übrig geblieben, darunter folgende Bills: Bildung der Appalachen und White Mountain Waldreserve; Erleichterung der Schiffsubsidien; Regulierung der Einholtsbefehl-Methoden; Bundes-Incorporation von Eisenbahnen und anderen Transportgesellschaften; Regulierung der Aktien-Ausgaben von seiten der Eisenbahnen; weitere Erhaltungsgesetzgebung. Es sind auch Bills darüber übrig geblieben. Einrichtung eines Bundes-Gesundheitsamtes; Hebung des Studien der Landwirtschaft und technischen Wissenschaft, wofür zehn Millionen ausgelegt werden sollen; Zivilverwaltung für Alaska; Umgestaltung des Sherman-Antitrustgesetzes; Reorganisation des Postwesens und andere mehr. Und dazu kommt noch die Beschlußfassung über Komiteeberichte, unter denen der über die Ballinger-Pinchot Angelegenheit nicht die geringste Zeit in Anspruch nehmen wird.

In Ungarn taucht nach den Wahlen die gleiche Krise auf, die vor der Wahl bestand. Die Regierung will die Veres-Reform erledigen, ehe sie an die Wahl-Reform schreitet. Die Magyaren bekämpfen diese Absicht, weil sie keine Wahlreform wünschen. Ihre Taktik geht dahin, die extremsten Forderungen betreffs Magyarisierung des Heeres zu streichen, wenn die Regierung auf die Wahlreformen verzichtet. Die letzteren haben, soweit es die Regierung betrifft, zum Zweck, das allgemeine Stimmrecht einzuführen. Dieser für eine österreichische Regierung ungewöhnliche Liberalismus beruht

auf dem vernünftigen staatsmännischen Gedanken, daß wenn das Volk im Parlament eine Stimme erlangt, dieses darauf bestehen wird, daß dem Volke nützliche Arbeit gethan werde, statt wie bisher die Zeit mit magyarischer Wählerarbeit zu vergeuden. Ohne Zweifel hat die Regierung das Volk für sich. Dieses hat endlich durchschaut, daß der Magyarismus als Dedamantel benutzt wird, um die Ausleutungs-Politik der Land- und Kapital-Junker fortzuführen.

Verbotenes Betreten und Ueberschreiten von Schienenwegen hat in den jüngsten elf Jahren 50,000 Bewohnern der Ver. Staaten das Leben gekostet, und weitere 55,000 während des gleichen Zeitraumes auf die gleiche Weise mehr oder minder schwer verletzt. Um der folgenschweren und gefährlichen Unfälle des Betretens der Bahndämme möglichst ein Ende zu bereiten, hat die Pennsylvania-Eisenbahn Schritte gethan, daß dem Gefolge, das das Betreten von Bahngelassen verbietet, unbedingt Folge geleistet wird.

Ein schwedischer Gelehrter hat über die Zahl der Analphabeten, die jedes Land zählt, genaue Forschungen gemacht. „Die gesammelten statistischen Daten“, so liest man im Movimento Magistral, „können Italien zum Tröst gereichen.“ Während sich nämlich in Italien die Zahl der Analphabeten auf 21.3 Prozent beläuft, zählt Bulgarien 53 Prozent Analphabeten, Serbien und Rußland je 62, Portugal 60, Rumänien 75 Prozent. Und nun zu den Nationen, die an der Spitze der Kultur marschieren: das Deutsche Reich mit nur 0.05 Prozent Analphabeten, Schweden mit 0.01, die Schweiz mit 0.01, Dänemark mit 0.2, England mit 1, die Niederlande mit 2.1, Frankreich mit 2 Prozent. Italien kommt nach Ungarn und auch nach Griechenland, das 30 Prozent Analphabeten zählt. Andere statistische Daten des schwedischen Gelehrten betreffen den Schulbesuch in denselben europäischen Staaten, und es ergibt sich aus seinen Berechnungen, daß insgesamt 50 Prozent der schulpflichtigen Kinder (vom 6. bis zum 15. Lebensjahre) regelmäßig die Schule besuchen. Europa hat 465,451 Schulen, 1,050,634 Schullehrer und 41,281,634 Schüler — ein wahres Heer, das noch ständig wächst.

Senator Daniel von Virginia, schreibt das Providence Bulletin, war einer der besten Vertreter des Typus eines Staatsmannes aus dem Süden. Seine unbeirrte Höflichkeit, selbst in der hitzigsten Parteidebatte, das absolute Vertrauen, das die Virginiten in seine Ehrlichkeit und Fähigkeit setzten, und die Dienste, die er seinem Lande als Geseggeber und Redner leistete, haben seine dreiundzwanzigjährige Thätigkeit im Bundeslenat von seltenem Werth für das Land gemacht. Welch hohen Maßstab er sich für sein Leben gesetzt hatte, läßt sich daran erkennen, daß er die Schulden seines Vaters zum Betrag von hunderttausend Dollars übernahm. Es hat ihm bis zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag Zeit genommen, sie abzutragen. Der Selbsten hat dem Lande nicht wenige Gelehrten und Männer von Bildung gegeben, wie Senator Daniel es war, und solcher Beitrag ist mehr werth als die Darbietung manch eines Gesetzes, das egoistische Macher zustande bringen. Das Andenken solcher Männer wie Senator Hoar von Massachusetts und Senator Daniel von Virginia allein ist an gutem Bürgerthum und hohen Idealen mehr werth als die Dienstleistungen aktiver Politiker, deren Methoden nicht allzeit über dem Verdacht erhaben sind.

Ja, Bauer, das ist ganz was anderes! Die alte Geschichte gilt immer noch. Vor einigen Jahren war ganz California Feuer und Flamme vor Entrüstung über die japanische Einwanderung, die die sozialen Verhältnisse störe und die jugendliche Moral gefährde. In solchem Maße fogar, daß es darüber beinahe zu einem ernstlichen Zerwürfnis zwischen den Ver. Staaten und Japan gekommen wäre. Jetzt empfiehlt der Arbeitskommissar des Staates, daß man nach Kräften suchen solle, japanische Arbeiter ins Land zu ziehen, weil die einheimischen Arbeitskräfte für die zunehmenden Erfordernisse des Staates nicht ausreichen. Allerdings macht er, des alten Vorurtheils eingedenk, den Vorbehalt, daß irgend eine gesetzliche Form gefunden werden soll, die eine dauernde Niederlassung der Japaner im Staate zu verhindern imstande ist. Inwiefern hat die japanische Regierung Sorge getragen, das so wenig als möglich ihrer Rallis auszuwandern, weil sie dieselben für billige Arbeitskräfte und auf Normalen besser verwenden kann, so daß es zweifelhaft bleibt, ob den Wünschen des Arbeitskommissars entsprochen werden wird. Indessen seine Empfindungen zeigen doch, wie feine Reimungen und Urtheile von Linkshänden beeinflusst werden.

Die Entwicklung der Flugtechnik ist jetzt so weit gediehen, daß die Zeitungen bald in den Stand gesetzt sein dürften, von dem Davonsfliegen einer Millionärstochter mit dem Kenker des Aeroplans ihres Papas zu berichten.